

Heimat und Lehrerschaft

HANS PIRCHEGGER

Heute erscheint es uns als selbstverständlich, daß der Unterricht nicht nur in der ersten Klasse der Volksschule, sondern auch der Mittelschule mit der Umwelt des Schülers beginnen muß, bei beiden natürlich auf verschiedener Ebene.

Diese Erkenntnis ist nicht erst in jüngster Zeit, etwa nach dem zweiten Weltkrieg, gewonnen worden, sie war schon bei der großen Schulreform 1868 bis 1870 da, denn der bekannte Pädagoge Diesterweg hatte die Forderung nach bodenständigem Unterricht bereits 1842 erhoben. Aber Wert und Würde der Heimat wurde erst 1914 bis 1918 so recht erkannt, „in der Heimat, in der Heimat gibt's ein Wiedersehen“.

Wenn wir die Neugestaltung des Unterrichtes und ihre Bedeutung richtig einschätzen wollen, müssen wir die „Politische Verfassung der deutschen Volksschulen“, die von 1805 bis 1848, ja bis 1868 maßgebend war, zum Vergleich heranziehen: „Lesen, Schreiben und Rechnen sind außer der Religionslehre die einzigen eigentlichen Lehrgegenstände.“ „Die Schüler sollen über die Dinge, mit denen sie umgehen und über die Verhältnisse, in denen sie sich befinden und befinden werden, die richtige Anweisung bekommen.“ Also doch Einführung in die Umwelt, was dem praktischen Sinn der Zeit entsprach.

Der Lehrplan hatte aber keinen Platz für Heimatkunde, Naturlehre, Erdkunde, Geschichte. Immerhin, aus dieser Schule gingen die Männer hervor, die im öffentlichen Leben bis 1868 und darüber hinaus wirkten, Männer aus allen Schichten des Volkes. Ich verweise auf die Vertreter der Bauern im Provisorischen Landtag 1848¹. Damals sagte ein Abgeordneter ahnungsvoll: „Unsere Lehrer werden in der Zukunft eine sehr wichtige Stellung einnehmen, es wird viel in ihre Hände gelegt werden.“

Bevor es so weit war, verstrichen allerdings zwei Jahrzehnte, erst mußte das gesamte Schulwesen neu organisiert und der Lehrerstand auf

¹ F. Ilwof, Der Provisorische Landtag des Herzogtums Steiermark im Jahre 1848 (Forschungen z. Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte der Steiermark, IV/2), S. 40 ff., 66, 71, 101. — Der Ausseer Bauer Paul Adler wußte schon damals um Bodenchemie und führte über seine Erfahrungen genau Buch, hochgeschätzt von Erzherzog Johann (F. Ilwof, in der Österr.-Ung. Revue, 1891).

seine neue Aufgabe vorbereitet werden. Jeder Lehrer sollte seinen Bezirk genau kennen und von der Gegenwart aus die Verhältnisse in der Vergangenheit schildern können. Aber wie war das auf dem Lande möglich? Gab es überall eine Pfarrchronik, in der er sich Rat holen konnte? Die Literatur war spärlich, wer wußte übrigens, daß er im 1822 erschienenen Lexikon von Schmutz und bei Göth (Das Herzogtum Steiermark, 1840) einige Belehrung finden konnte? Seit 1848 gab nun der Historische Verein für Steiermark seine „Mitteilungen“ heraus, die wertvolle Beiträge enthielten über die Zeugnisse der Vorgeschichte und der Römerzeit, über Burgen und Schlösser und die Geschlechter, die hier gewohnt und geherrscht hatten, über Stadt und Markt, über Volkskunde. Damit erschloß er die Quellen der Landesgeschichte bis ins Dorf hinunter.

Im Jahrgang 1873 erschien ein „Unterricht, betreffend Anlage und Förderung der Ortschronik“; entsprechende Bücher wurden den sich Meldenden kostenlos zur Bearbeitung geschickt und für die am besten geführten auch Preise ausgesetzt. Unter den 25 Mitarbeitern befanden sich 14 Lehrer, unter den fünf mit Preisen Bedachten vier Lehrer (1878). Das wäre vor 1868 undenkbar gewesen!

Wir wissen nicht, ob die Ausgezeichneten als Studenten dem Unterricht in steirischer Geschichte beigezogen und nach der Prüfung die Wartinger-Medaille erhalten hatten. Sicher waren sie schon damals begeisterte Freunde der Geschichte, und sie haben sich weiterhin als Forscher bewährt. Friedrich Boser veröffentlichte bereits 1873 einen Beitrag zur Geschichte Fürstenfelds und widmete dann als Direktor in Voitsberg seine freie Zeit der Vergangenheit dieser Stadt. Wie sehr hebt sich sein Beitrag im Lexikon von Janisch von dem größerer Städte ab!

Von Bosers Nachfolger in Fürstenfeld, Johann Lang, stammen zehn wertvolle Beiträge zur Ortsgeschichte (1878 bis 1893). Einer der Preisträger von 1878, Johann Krainz, Lehrer in Eisenerz, bearbeitete nicht nur diesen Bezirk, sondern auch den Oberwölzer, er verfaßte eine Monographie über Andritz und gab als „Hans von der Sann“ die bekannten zwei Sagenbücher heraus. Seine Werbeschrift „Der Lehrer als Förderer der Heimatkunde“ wurde an alle Lehrer verteilt.

Die drei Genannten leisteten auch dem Archivdirektor J. v. Zahn bei der Abfassung seines „Ortsnamenbuches im Mittelalter“ (1893) wertvolle Hilfe, die er besonders hervorhob. Lange und Krainz verfaßten auch gern gelesene Jugendbücher.

Etwas jüngere Zeitgenossen waren die Grazer Lehrer Johann Schmutz (Schmut) und Sigmund Leyfert. Jener lieferte 1890 eine ausgezeichnete Untersuchung über den Pfarrbezirk St. Stefan ob Leoben und in der Folge Beiträge über Murau und Zeiring. Von Leyfert wurden

kleinere Untersuchungen in der Zeitschrift des Historischen Vereines und in den Blättern für Heimatkunde veröffentlicht. Rudolf W e r n b a c h e r verfaßte Heimatbücher von Gröbming (1893) und Irdning (1905), Karl Grill ein solches über Judenburg (1894), das drei Auflagen erlebte. Von Karl Reiterer erschienen zahlreiche volkskundliche Aufsätze. Johann Simmler brachte 1914 den ersten Band einer Geschichte der Stadt und des Bezirks Hartberg heraus, der ebenso umfang- wie inhaltsreich ist.

Diese rege Tätigkeit, diese Verbindung von Schule und Heimat in vielen Werken wurde durch den ersten Weltkrieg und seine katastrophalen Folgen unterbrochen. Das neue kleine Österreich war ein Bettlerstaat und mußte neu gebaut werden. Wie immer nach schweren Niederlagen kam auch jetzt die Schule daran. So war es nach dem Siebenjährigen Krieg gewesen, dann zur Zeit der Franzosenkriege und zuletzt nach Königgrätz. Jetzt sollte die Heimat geradezu der Kern des Unterrichtes werden und der Lehrer — besonders der Landlehrer — der Mittelpunkt des Wissens und der Bildung in seinem Kreis sein, ja selbst zum Forscher werden.

Das war freilich leichter verlangt als erfüllbar. Wie sollte der heimatkundliche Unterricht gestaltet werden? Die Antwort gab das vom Grazer Direktor Franz M o n s c h e i n 1924 herausgegebene „Heimatbuch der Bezirkshauptmannschaft Graz“; die gesamte Lehrerschaft hatte mitgearbeitet. Das Buch führt bei jeder Gemeinde an, was für den Unterricht wichtig ist und wie dieser geführt werden soll, es war ein Vorbild trotz mancher — übrigens begreiflicher — Fehler in den geschichtlichen Abschnitten, ein Vorbild, das leider keine Nachahmer fand.

Zu gleicher Zeit gab Franz H a u s m a n n, der verdiente Schriftleiter des Gedenkbuches „Südsteiermark“, die „Oststeirische Heimat“ heraus (1962, 2. Auflage), und Hans R o h r e r begann die lange Reihe seiner wertvollen volkskundlichen Arbeiten; auf diesem Gebiet war gleichzeitig Josef G e n t a tätig.

1928 erschien von Franz A r n f e l s e r das Heimatbuch „Gleisdorf“, im folgenden Jahr von Josef F r e u d e n t h a l e r „Bausteine zu einer Heimatkunde Alt-Leobens“; es war die Frucht langjähriger Vorarbeiten und sollte nach dem Wunsch des Verfassers ein „rechtes Hausbuch“ werden und wurde es auch. Ihm folgte 1936 und 1938 die „Geschichte der Stadt und des Bezirkes Leoben in Kulturbildern“, zwei Bände (1954: 3. Auflage, 420 S.). Neben diesen vorbildlichen Werken bezeugten auch zahllose Beiträge in obersteirischen Blättern nicht nur die wissenschaftliche Einstellung des Verfassers, sondern auch seine Fähigkeit, die Vergangenheit volkstümlich darzustellen.

Kapfenberg erhielt von Franz M ö r t h 1949 sein Heimatbuch, Bruck 1951 von Richard A n t a u e r, Rottenmann 1952 von Josef P f a u, das Ausseerland 1956 von Franz H o l l w ö g e r (der dort auch eine heimatsgeschichtliche Gemeinschaft gründete), Knittelfeld von Lois H a m m e r 1959, nach vielen Vorarbeiten. Wertvoll sind ferner die von Franz B r a u n e r herausgegebenen Heimathefte.

Noch viele andere Lehrer haben sich in bescheidenem Umfang gleichfalls betätigt, hier konnten nur die größeren Arbeiten erwähnt werden. Auf diese kann die steirische Lehrerschaft mit Stolz hinweisen, sie sind den Anforderungen der „Neuen Schule“ gerecht geworden.

Ein großes Verdienst hat sich bei diesem Neubau unser Jubilar erworben. Bereits 1930 wirkte er für ihn als Professor an der Lehrerbildungsanstalt, und 1931 erschien in den Blättern für Heimatkunde ein Beitrag zum neuen Schullehrplan. Nach 1945 konnte er als Gymnasialdirektor, als Redakteur des Verordnungsblattes für das Schulwesen Steiermarks und als Lehrbeauftragter der Universität für Methodik des Geschichtsunterrichtes eine umfangreiche Tätigkeit entfalten. Das Verordnungsblatt brachte Aufsätze, die künftigen Verfassern von Heimatbüchern zur Einführung in ihre Arbeit dienen konnten. 1948 erschienen seine „Grundfragen des Geschichtsunterrichtes“.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir seinem Einfluß zuschreiben, daß der Historische Verein unter seinen 1100 Mitgliedern nicht weniger als 250 Lehrer aller Schulgattungen und 336 Pflichtschulen zählt. Kein Stand ist auch nur annähernd so stark vertreten. Dafür sei unserem Jubilar der Dank des Vereines ausgesprochen.